

Die Veränderungen der Brutvogelpopulationen im Nordteil des Polders 10 (Unteres Odertal) in den zwei Perioden zwischen 1994, 2008 und 2023*

ULF KRAATZ & WOLFGANG DOHLE

1. Einleitung

Im Jahre 1992 nahm die Bundesforschungsanstalt für Naturschutz und Landschaftsökologie (BFANL), heute Bundesamt für Naturschutz (BfN), knapp 11.000 Hektar des unteren Odertals in ihr Gewässerrandstreifenprogramm auf und finanzierte das Naturschutzgroßprojekt bis zum Jahre 2000. Im Rahmen des dafür erforderlichen Pflege- und Entwicklungsplans wurden auf mehreren Probeflächen die Brutvögel kartiert (DITTBERNER & MÄDLÖW 1998). Zu den Probeflächen gehörte auch der nördliche Teil des Polders 10. Dieser Flutungspolder wurde seit seiner Eindeichung auch Fiddichower Polder genannt.*)

Auf derselben Probefläche wurde im Jahre 2008 durch die Verfasser eine weitere Kartierung vorgenommen, deren Ergebnisse ausführlich dargestellt und kommentiert wurden (DOHLE & KRAATZ 2009). Im Jahre 2023, also weitere 15 Jahre später, wiederholte Ulf Kraatz die Kartierung auf derselben Fläche mit denselben Methoden. Innerhalb von dreißig Jahren wurde also dreimal die gleiche Fläche mit ähnlichen Methoden kartiert. Auf diese Weise liegt also ein Datensatz vor, wie er nur für wenige Gebiete sonst existiert. So können langfristige Veränderungen festgestellt und mögliche Ursachen auf einer gesicherten Basis diskutiert werden.

2. Das Untersuchungsgebiet

Es ist allgemein bekannt, dass das Oderbruch zwischen Küstrin (Kostrzyn) und Oderberg bereits in der Zeit Friedrichs II., im 18. Jahrhundert, eingedeicht und trockengelegt wurde, so wurde im Niederen Bruch von 1747 – 1753 zwischen Güstebiese (Gozdowice) und Hohenwutzen am Nordostrand des Gebietes für die Oder ein völlig neues Bett gegraben und der Neuenhagener Sporn durchstoßen. Das nördlich anschließende untere Odertal war dagegen noch lange eine weitgehend unregulierte Flusslandschaft mit einer von Ost nach West mä-

**) Die Polderbezeichnungen in der Oderaue führen mitunter zu Verwirrungen und sollen hier allgemeinverständlich erklärt werden: Die Bezeichnungen der Polder, die Anfang des 20. Jahrhunderts von holländischen Fachleuten im Auftrag des preußischen Staates entwickelt worden waren, stammten von den Orten, von denen aus sie bewirtschaftet wurden und deren Einwohner in der Regel auch die Eigentümer waren. Das galt für den Fiddichower Polder (10), den Gartzter Polder (11) und den Friedrichsthaler Polder (5/6). Durch das Görlitzer Abkommen (1950) wurde die von den Siegermächten in Jalta und Potsdam festgelegte Staatsgrenze so gezogen, dass der Gartzter Polder nur noch von Fiddichow (Widuchowa), der Fiddichower Polder (10) hingegen nur noch von Friedrichsthal aus zu bewirtschaften war. In der DDR nannten daher die Ornithologen den Fiddichower Nasspolder (10) »Polder Friedrichsthal«, etwas verwirrend, weil der Friedrichsthaler Polder als Trockenpolder (5/6) nördlich von Friedrichsthal liegt. Nach der Wiedervereinigung bürgerten sich wieder die alten Polderbezeichnungen ein. Viele Ornithologen blieben aber der Kontinuität wegen bei den DDR-Bezeichnungen. Der Polder Friedrichsthal ist also der nördliche Zipfel des Fiddichower Polder (10). Den Vögeln dort sind die Bezeichnungen im Übrigen völlig einerlei (Erläuterung des Herausgebers).*



Abb. 1: Das Untersuchungsgebiet »Polder Friedrichsthal« mit einigen Flur- und Gewässernamen. HFW = Hohensaaten-Friedrichsthaler-Wasserstraße; a = Schleuse Kumpentoch; b = Schleuse Schustergraben; c = Marienhofer Wehr; 1 – 4 = Auwaldreste.

den. Die Fläche ist 281,5 Hektar groß, das ist nur etwa 1/6 des gesamten Polders 10. Dieses nördliche Stück ist dadurch ausgezeichnet, dass es bereits seit 1995 als Totalreservat ausgewiesen ist und seit dieser Zeit die Landwirtschaft sukzessive eingestellt wurde. Die Entwicklung wurde weitgehend sich selbst überlassen, mit der Einschränkung, dass die Tore weiter im Sommer geschlossen wurden, die Gräben geräumt und die Deiche, Siele und Schleusen mehrmals aufwendig rekonstruiert wurden. Trotzdem hat das, was die Bevölkerung »Verwilderung« nennt, in den letzten 30 Jahren zu interessanten Veränderungen der Tier- und Pflanzenwelt geführt, die für die Brutvögel hiermit dokumentiert werden.

3. Die Veränderung der Vegetation

Die Attraktivität eines Gebietes als Brutgebiet für eine Vogelart hängt – außer von vielen anderen Faktoren wie Wasserregime, Nahrungsangebot und anderen – besonders und

andrierenden Oder, mit Nebenarmen, mit verzweigten Zuflüssen, mit Altwässern und Seen, die nach dem Abfließen des Hochwassers übrigblieben. Erst 1904 wurde ein Gesetz zur Regulierung beschlossen und dann ein System von Trockenpoldern und Nass- oder Flutungspoldern geschaffen, deren Management durch eine Polizeiverordnung von 1931 geregelt wurde. Der Polder 10, der frühere Fiddichower Polder, ist ein Flutungspolder, der sich von Schwedt bis Friedrichsthal erstreckt. Im Winter werden die Einlass- und Auslassbauwerke geöffnet, so dass bei entsprechendem Wasserstand in der Oder die Wiesen geflutet werden. Im Sommer werden die Tore geschlossen, und das Wasser in Altarmen und Gräben stagniert, ein unnatürlicher Zustand, gegen den der Förderverein seit Jahren protestiert. Bis vor einigen Jahren wurde sogar das Wasser bis zehn Zentimeter unter Meeresspiegellhöhe (!) aus dem Polder gepumpt, eine Maßnahme, die jetzt endlich eingestellt worden ist.

Das engere Untersuchungsgebiet bildet den nördlichen Zipfel des Polders 10 und wird von Stromoder, Westoder, Hohensaaten-Friedrichsthaler-Wasserstraße (HFW), Unterer Welse und Bogengraben begrenzt (Abb. 1). Die Probefläche ist in mehreren Publikationen (DITTBERNER & MÄDLÖW 1998, DOHLE & KRAATZ 2009, DITTBERNER 2014) »Polder Friedrichsthal« genannt worden.

vielleicht in erster Linie von der Vegetation ab. Insofern müsste eine Brutvogelkartierung eigentlich immer mit einer Vegetationskartierung einhergehen. Dies ist aber meistens nicht zu leisten. In den Jahren 1992/1993 ist ein Teil des Untersuchungsgebietes nach der Methode von Braun-Blanquet aufgenommen worden (JEHLE & PANKOKE 1995, 1999). In den folgenden Jahren ist das aber weder hier noch an anderen Stellen wiederholt worden. In unserer Publikation 2009 sind einige der Veränderungen der Vegetation nach unserem persönlichen Eindruck beschrieben worden. Es handelte sich hauptsächlich um den Rückgang des Baumbestandes durch Biberfraß, Schädlingsbefall (Ulme) oder stagnierendes Hochwasser (Erle), um das Vordringen des Schilfs, die Horstbildung der Schilanksegge und die Bodenveränderung beim Verrotten des Rohrglanzgrases.

Seit dieser Zeit hat sich die Vegetation weiterhin in gleicher Richtung verändert. Durch die Zunahme der Biber sind fast alle älteren Weidenbäume gefällt worden, und auch viele Weidengebüsche in der Fläche sind verschwunden. Der Auwald außerhalb des Deiches zur West- oder ist fast völlig zerstört. Innerhalb des Deiches sind noch Reste erhalten und ermöglichen das Vorkommen etlicher Waldvögel (Buchfink, Singdrossel, Buntspecht, Wendehals, Ringeltaube) in geringen Zahlen. Außerdem sind die großen, die Spurplattenwege um das Gebiet begleitenden Pappeln bis auf eine mächtige Silberpappel durch Biberfraß abgestorben. Schilf hat sich weiterhin in die Fläche ausgebreitet, allerdings nicht so weit, wie wir angenommen hatten. Die Veränderung der Seggen- und Rohrglanzgraswiesen ist weiter vorangeschritten, ist aber nicht so stark, so dass sich die Bestände von Wasserralle und Feldschwirl stabilisiert haben und die der Bekassine eher zurückgegangen sind. Besonders auffallend ist die Ausbreitung typischer Stromtalpflanzen von anfangs wenigen Standorten in die Fläche hinein. Die Sumpfwolfsmilch (*Euphorbia palustris*) bildet an vielen Stellen dichte Horste und bietet mit ihren verholzten Stängeln im Frühjahr Singwarten. Auch vorjährige Stängel von Blauweiderich (*Pseudolysimachium longifolium*) und Weidenblatt-Schafgarbe (*Achillea salicifolia*) ragen zwischen den Gräsern und Seggen auf.

4. Liste der angenommenen Brutreviere

Das Kernstück der vorliegenden Arbeit ist die Liste der angenommenen Brutreviere für die Jahre 1994, 2008 und 2023 (Tab. 1). Die Zahlen für 2008 und 2023 sind nach den Kriterien der »Methodenstandards« (SÜDBECK et al. 2005) ermittelt worden. Diese galten 1994 noch nicht. Aber die große Erfahrung von W. Dittberner schließt aus, dass hier Durchzügler miterfasst wurden. Es liegen auch genaue Artkarten vor, die in der Arbeit DOHLE & KRAATZ (2009) teilweise verwertet und dokumentiert wurden. Die Reviere sind, wie bekannt, nach den Standorten der singenden oder rufenden Männchen zu den relevanten Terminen erfasst worden, teilweise ergänzt durch Verhaltensweisen wie die Singflüge bei Blaukehlchen, Schilfrohrsänger und Dorngrasmücke, die Meckerflüge der Bekassine oder die Bewachung des Weibchens bei der Rohrammer, in geringerem Maße durch fütternde Eltern. In günstigen Fällen können die Zahlen als absolute Zahlen gewertet werden, so beim Drosselrohrsänger, Neuntöter oder Schlagschwirl. Vielfach sind es Minimalzahlen, da manche Reviere, besonders im Inneren des Gebietes, nicht oft genug bestätigt werden und daher auch nicht berücksichtigt werden konnten. In der Liste steht bei Fehlen eines Brutverdachts eine 0, unabhängig davon, ob das Fehlen in der Publikation extra konstatiert oder die Art nur nicht erwähnt wird. Eine nicht klar nachgewiesene oder auch eine

höher geschätzte Zahl steht in Klammern. Die Reihenfolge und die Namen der Arten folgen der Publikation von HAUPT & MÄDLÖW (2024).

Tab. 1: Liste der angenommenen Brutreviere im »Polder Friedrichsthal« in den Jahren 1994, 2008 und 2023. Nicht eindeutig bestätigte Zahlen stehen in Klammern.

Art	1994	2008	2023
Jagdhasan <i>Phasianus colchicus</i>	7	13	13
Graugans <i>Anser anser</i>	1	3	4
Höckerschwan <i>Cygnus olor</i>	1	3	3
Knäkente <i>Spatula querquedula</i>	5	11	4
Löffelente <i>Spatula clypeata</i>	4	1	0
Schnatterente <i>Mareca strepera</i>	5	15	11
Stockente <i>Anas platyrhynchos</i>	16	20	14
Krickente <i>Anas crecca</i>	0	2	0
Tafelente <i>Aythya ferina</i>	1	0	0
Reiherente <i>Aythya fuligula</i>	0	(1)	0
Kuckuck <i>Cuculus canorus</i>	9	9	5
Ringeltaube <i>Columba palumbus</i>	4	3	3
Turteltaube <i>Streptopelia turtur</i>	1	0	0
Wasserralle <i>Rallus aquaticus</i>	2	24	22
Wachtelkönig <i>Crex crex</i>	17	8	0
Tüpfelralle <i>Porzana porzana</i>	3	44	0
Kleinralle <i>Zapornis parva</i>	0	3	1
Teichralle <i>Gallinula chloropus</i>	1	3	2
Blessralle <i>Fulica atra</i>	14	4	0
Kranich <i>Grus grus</i>	0	1	3
Zwergtaucher <i>Tachybaptus ruficollis</i>	0	(2)	0
Haubentaucher <i>Podiceps cristatus</i>	10	0	0
Kiebitz <i>Vanellus vanellus</i>	5	0	0
Bekassine <i>Gallinago gallinago</i>	20	43	15
Rotschenkel <i>Tringa totanus</i>	1	0	0
Rohrdommel <i>Botaurus stellaris</i>	0	0	1
Zwergdommel <i>Ixobrychus minutus</i>	1	0	1
Rohrweihe <i>Circus aeruginosus</i>	1	1	1
Mäusebussard <i>Buteo buteo</i>	1	1	0
Eisvogel <i>Alcedo atthis</i>	1	3	2
Wendehals <i>Jynx torquilla</i>	1	(1)	4

Art	1994	2008	2023
Kleinspecht <i>Dryobates minor</i>	3	3 (-5)	2
Buntspecht <i>Dendrocopos major</i>	2	7	2
Neuntöter <i>Lanius collurio</i>	8	23	25
Raubwürger <i>Lanius excubitor</i>	0	2 (-3)	- 1
Pirol <i>Oriolus oriolus</i>	2	3	1
Nebelkrähe <i>Corvus cornix</i>	3	2	6
Sumpfmiese <i>Poecile palustris</i>	1	(1)	2
Weidenmiese <i>Poecile montanus</i>	5	4	0
Blaumiese <i>Cyanistes caeruleus</i>	5	6	8
Kohlmeise <i>Parus major</i>	4	3	5
Beutelmeise <i>Remiz pendulinus</i>	6	0	1
Bartmeise <i>Panurus biarmicus</i>	0	2	9
Feldlerche <i>Alauda arvensis</i>	43	4	1
Rauchschwalbe <i>Hirundo rustica</i>	6	3	10
Schwanzmiese <i>Aegithalos caudatus</i>	2	2	2
Fitis <i>Phylloscopus trochilus</i>	44	33	12
Zilpzalp <i>Phyllascopus collybita</i>	1	2	0
Drosselrohrsänger <i>Acrocephalus arundinaceus</i>	3	14	24
Schilfrohrsänger <i>Acrocephalus schoenobaenus</i>	45	124	265
Teichrohrsänger <i>Acrocephalus scirpaceus</i>	92	19 (33) -	43
Sumpfrohrsänger <i>Acrocephalus palustris</i>	47	43 (-58)	20
Seggenrohrsänger <i>Acrocephalus paludicola</i>	7	0	0
Gelbspötter <i>Hippolais icterina</i>	4	3 (-5)	3
Feldschwirl <i>Locustella naevia</i>	14	22	26
Schlagschwirl <i>Locustella fluviatilis</i>	13	16	1
Rohrschwirl <i>Locustella luscinioides</i>	10	38	79
Mönchsgrasmücke <i>Sylvia atricapilla</i>	1	3	5
Gartengrasmücke <i>Sylvia borin</i>	24	9	5
Sperbergrasmücke <i>Sylvia nisoria</i>	20	12	4
Klappergrasmücke <i>Sylvia curruca</i>	14	8	3
Dorngrasmücke <i>Sylvia communis</i>	23	26	25
Zaunkönig <i>Troglodytes troglodytes</i>	2	7	1
Waldbaumläufer <i>Certhia familiaris</i>	1	0	0
Gartenbaumläufer <i>Certhia brachydactyla</i>	0	3	1
Star <i>Sturnus vulgaris</i>	7	4	14

Art	1994	2008	2023
Amsel <i>Turdus merula</i>	4	6	6
Wacholderdrossel <i>Turdus pilaris</i>	6	1	4
Singdrossel <i>Turdus philamelos</i>	2	3	2
Grauschnäpper <i>Muscicapa striata</i>	0	0	1
Rotkehlchen <i>Erithacus rubecula</i>	2	6	1
Blaukehlchen <i>Luscinia svecica</i>	5	11 (-15)	25
Sprosser <i>Luscinia luscinia</i>	39	29	5
Nachtigall <i>Luscinia megarhynchos</i>	0	0	1
Gartenrotschwanz <i>Phoenicurus phoenicurus</i>	1	0	0
Braunkehlchen <i>Soxycola rubetra</i>	1	6	9
Schwarzkehlchen <i>Saxicola rubicola</i>	0	0	4
Feldsperling <i>Passer montanus</i>	3	0	6
Heckenbraunelle <i>Prunella modularis</i>	3	5	1
Schafstelze <i>Motacilla flava</i>	68	16	23
Bachstelze <i>Motacilla alba</i>	1	7	5
Wiesenpieper <i>Anthus pratensis</i>	20	10	2
Buchfink <i>Fringillo coelebs</i>	11	10	4
Karmingimpel <i>Carpodacus erythrinus</i>	9	18 (-26)	2
Grünfink <i>Chloris chloris</i>	6	2	2
Bluthänfling <i>Linaria cannabina</i>	0	0	3
Stieglitz <i>Carduelis carduelis</i>	6	3	4
Girlitz <i>Serinus serinus</i>	2	(1)	0
Graumammer <i>Emberiza calandra</i>	0	(1)	4
Goldammer <i>Emberiza citrinella</i>	13	4	5
Rohrammer <i>Emberiza schoeniclus</i>	119	68 (-82)	64
Gesamtzahl der Reviere	915	871 (-94)	913
Gesamtzahl der Arten	77	69 (-75)	74

5. Die Veränderungen des Brutvogelbestandes

In unserem Artikel über die Brutvögel des Jahres 2008 (DOHLE & KRAATZ 2009) wurde die Zu- oder Abnahme einer Population in der ersten Periode von 1994 bis 2008 Art für Art kommentiert. Hier sollen dagegen ähnliche Muster in den Entwicklungen über beide Perioden zusammengefasst werden (Abb. 2).

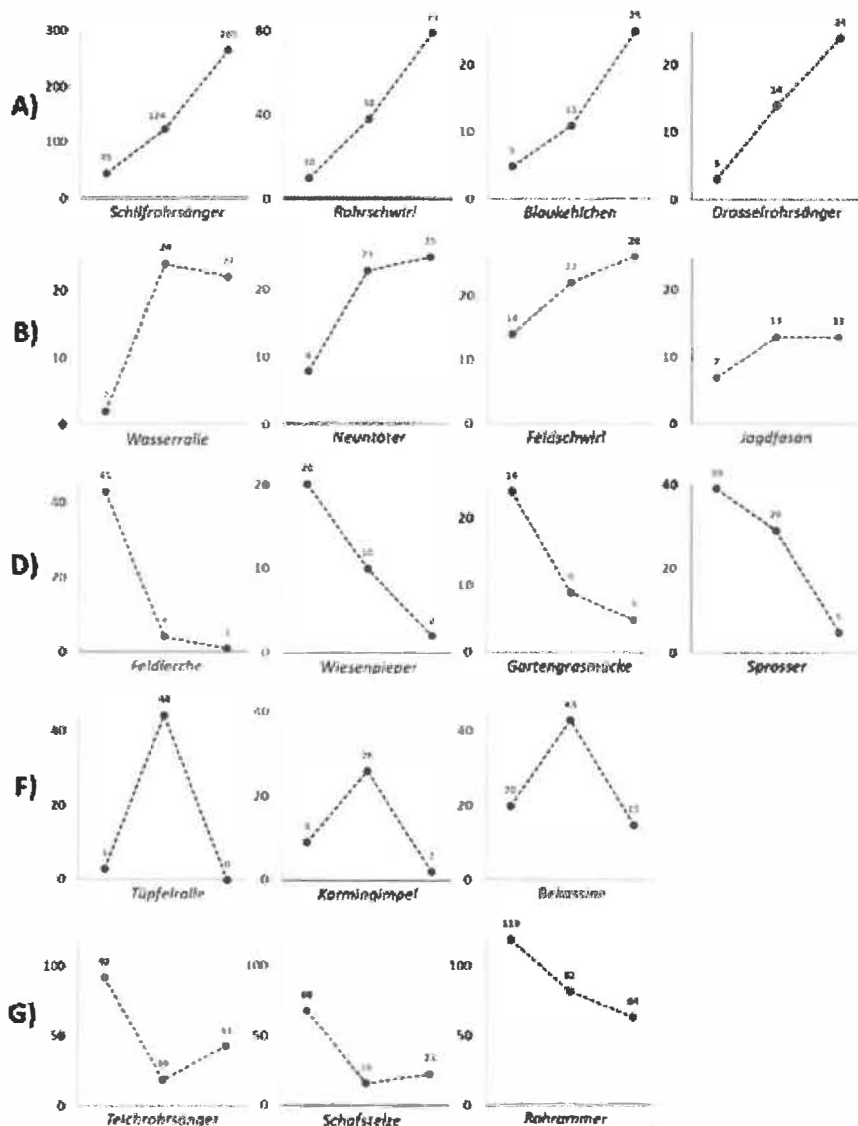


Abb. 2: Änderungen der Bestandszahlen einiger Brutvogelarten im Polder Friedrichsthal in den Jahren 1994, 2008 und 2023. Erläuterung für A) bis G) im Text. Beachte die unterschiedlichen Maßstäbe der Y-Achse.

→ A): Eine stetige, bedeutende Zunahme der Population findet in beiden Perioden statt. Am stärksten zeigt sich das beim Schilfrohrsänger (45 – 124 – 265). Er ist der große Gewinner der Veränderungen. War die Zahl der Brutreviere schon 1994 hoch, so ist sie in der ersten Periode um fast das Dreifache und in der zweiten nochmals um mehr als das Doppelte

gestiegen. Diese Zunahme ist auch ohne systematische Zählung in den Zwischenjahren zu erkennen gewesen. An den Grabenrändern nahmen die Reviere 2008 etwa 100 m Länge ein, in den 2020er Jahren waren sie nur noch etwa 50 Meter lang.

Eine ähnlich atemberaubende Entwicklung hat der Rohrschwirl (10 – 38 – 79) durchgemacht. Erklangen früher seine Strophen aus einzelnen Schilfstücken und von verstreuten Singwarten, so liegt jetzt in der zweiten Aprilhälfte ein zusammenhängender Klangteppich von Rohrschwirlstrophen über dem Gebiet.

Eine weitere Art mit einer kontinuierlichen Zunahme über die Jahre ist das Blaukehlchen (5 – 11 (-15) – 25). Im Jahr 2008 wurde die Zahl von 11 (-15) nur für dieses Gebiet noch von mehreren Ornithologen bezweifelt, da solche Zahlen für das gesamte Feuchtgebiet Internationaler Bedeutung (FIB) mit 4.500 Hektar angegeben wurden (KRAATZ 2006). Heute ist die Zahl singender Männchen im »Polder Friedrichsthal« gegenüber 1994 auf das Fünffache gestiegen. Wichtig ist die Erfassung in der ersten Aprilhälfte, wenn die Männchen gerade angekommen sind und intensiv ihr Revier, auch dem Beobachter gegenüber, markieren und wenn die Schilfrohrsänger noch nicht das Klangspektrum dominieren. Übrigens kennen wir keinen Fall, in dem der erste Gesang nicht die Inbesitznahme eines Reviers bedeutet hätte. Dass es dieselben Männchen waren, die bei Ankunft und während der Brutzeit sangen, haben wir mithilfe von Spektrogrammen in späteren Jahren überprüft.

Als weitere Art mit einer unüberhörbaren Zunahme ist der Drosselrohrsänger (3 – 14 – 24) zu nennen. Wurden 1994 nur drei Reviere an HFW und am Gutmundsee registriert, ist der lautstarke und ortstreue Vogel jetzt in wassernahen Schilfbereichen überall auch an Altwässern und Gräben festzustellen.

→ B): Einer erheblichen Zunahme in der ersten Periode folgt eine Stabilisierung in der zweiten Periode.

Am deutlichsten ist das bei der Wasserralle (2 – 24 – 22) erkennbar. Sie wurde 1994 nur an zwei Stellen festgestellt, war dann 2008 und 2023 mit fast gleich vielen Revieren vertreten. Der Neuntöter (8 – 23 – 25) gehört in die gleiche Rubrik, obwohl ganz andere Gründe für die Zunahme sprechen.

Ganz ähnlich, wenn auch nicht so auffällig, verlief die Entwicklung beim Feldschwirl (14 – 22 – 26). Er war 1994 mit stattlichen 14 Revieren vertreten, die dann 2008 auf 22 und 2023 sogar noch leicht auf 26 anstiegen.

Der Jagdfasan (7 – 13 – 13) hat auch seine erhöhte Zahl gut gehalten und fällt mit seinem Gökern und Flügelburren im Frühjahr überall auf.

Ein Sonderfall ist die Dorngrasmücke (23 – 25 – 26), die bei allen drei Erhebungen fast dieselbe Zahl aufwies.

→ C): Es gibt eine Zunahme auf einem weniger ausgeprägten Niveau.

Bevor wir zu den Arten kommen, die durch die Veränderung des Gebietes dramatisch abgenommen haben, seien einige Arten genannt, die zwar nicht mit hohen Bestandszahlen aufwarten, die aber doch eindeutig und erklärbar zugenommen haben.

Das Braunkehlchen (1 – 6 – 9) hat sicher von den ungestörten, nicht zu hoch gewachsenen Wiesen profitiert, wobei noch stehen gebliebene Stängel von Blauweiderich und Weidenblatt-Schafgarbe als Attraktion hinzukommen.

Die Bartmeise (0 – 2 – 9) kommt vagabundierend immer im Gebiet vor. 2008 sind zuerst Bruten festgestellt worden. Die Zahl ist 2023 deutlich erhöht.

Die Grauammer (0 – (1) – 4) war schon 2008 als Brutvogel vermutet worden, ist aber jetzt angesiedelt.

Zu erwähnen ist auch die moderate Zunahme von Graugans (1 – 3 – 4) und Kranich (0 – 1 – 3).

→ D): Eine stetige, teilweise dramatische Abnahme findet in beiden Perioden statt.

In einigen Fällen erwartet, in anderen eher erstaunlich, kam es zu einem erheblichen Rückgang einiger Populationen. Die Arten, die ganz verschwunden sind, werden gesondert behandelt.

Am extremsten zurückgegangen ist die Feldlerche (43 – 4 – 1). Das war zwar erwartbar, weil kurzrasige oder durch Mähen stoppelige Flächen nicht mehr zur Verfügung standen, war aber doch schmerzlich.

Fast genauso krass, bis fast zum Verschwinden, ist der Rückgang des Wiesenpiepers (20 – 10 – 2). Immerhin waren 2008 noch zehn Reviere in den etwas höher gelegenen Rasen südlich des Marienhofer Wehrs und an der Rehne, dem natürlichen Uferwall der Oder, zu verzeichnen.

Die anderen Rückgänge sind weniger eindeutig zu erklären.

Weder bei der Gartengrasmücke (24 – 9 – 5) noch bei der Sperbergrasmücke (20 – 12 – 4) oder der Klappergrasmücke (14 – 8 – 3) scheinen die Gründe fehlende Habitats zu sein. Man könnte die Abnahme zum Teil, wenn auch nicht zur Gänze, mit einem allgemeinen Rückgang dieser Arten erklären. Auch der kontinuierliche Rückgang von Goldammer (13 – 4 – 5) und Fitis (44 – 33 – 12) ist uns nicht recht erklärlich.

Beim Sprosser (39 – 29 – 5) liegen die Dinge, jedenfalls teilweise, etwas anders. Zwar ist auch bei dieser Art ein allgemeiner Rückgang zu konstatieren. Die Art besetzte aber früher die vielen, in der Fläche verteilten Weidenbüsche. Da der Biber bei seiner Zunahme und der größer werdenden Nahrungsnot diese Büsche zum großen Teil hat verschwinden lassen, erklingt nun dort auch nicht mehr der Schlag der Sprosser. Die Schneeballbüsche, die der Biber verschmäht, sind offensichtlich kein Ersatz und sind auch weitgehend auf die Gewässerränder beschränkt.

→ E): Nach gleichbleibenden Zahlen 1994 und 2008 erfolgte erst 2023 ein Rückgang.

Da ist einmal zu nennen der Sumpfrohrsänger (47 – 43(-58) – 20), der ja in der ersten Periode mit hohen Zahlen vertreten war.

Ein seltsamer Fall ist der Schlagschwirl (13 – 16 – 1). Er trat 1994 und 2008 mit fast denselben Zahlen und teilweise auch an denselben Singplätzen auf, war aber 2023 bis auf einen Nachweis verschwunden. Der Schlagschwirl ist im Unteren Odertal an der hin und her fluktuierenden Westgrenze seiner östlichen Verbreitung. Insofern ist sein Rückgang vielleicht ähnlich zu beurteilen wie beim Karmingimpel (s. u.)

→ F): Auf eine starke Zunahme in der ersten Periode erfolgte ein ebenso starker Rückgang. Am extremsten ist das bei der Tüpfelralle (3 – 44 – 0). 2008 erfolgte zwischen dem 3. IV. und 5. IV. ein massenhafter Einflug. Es hätte sein können, dass die Tiere auf dem Durchzug waren. Die Rufer blieben aber zwei Wochen ortstreu an denselben Plätzen. Erst danach nahm ihre Zahl ab. Die hohe Zahl wurde seinerzeit von manchen Ornithologen angezweifelt. Die Kritiker hatten aber möglicherweise nicht bedacht, dass Tüpfelralen erst etwa eine Stunde nach Sonnenuntergang zu rufen beginnen, dann aber oft die Nacht durch (FROMMOLT 2016). Tüpfelralen reagieren offenbar sehr empfindlich auf den Wasserstand. Das gilt sogar kleinflächig. 2023 waren durchaus Tüpfelralen im Polder 10 vorhanden, z. B. in den nicht weit entfernten Wiesen neben der Mummert.

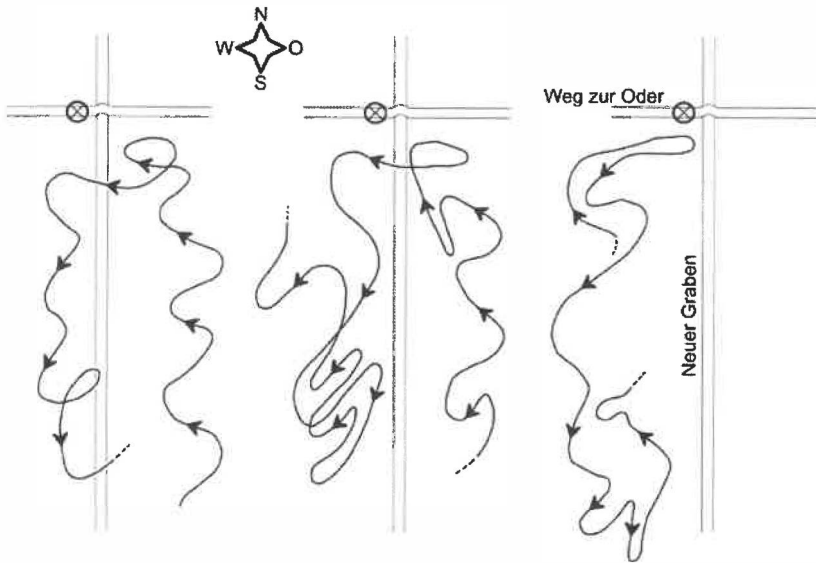


Abb. 3: Skizzen von drei aufeinanderfolgenden Mecker-Rundflügen einer Bekassine im Südtteil des »Polders Friedrichsthal« am 16. April 2016, 18:50 Uhr. Die Meckerphasen (Abwärtsflüge mit gespreizten äußeren Schwanzfedern) sind mit einem Pfeil gekennzeichnet. Der Weg wird nicht überflogen, da nördlich ein weiteres Revier angrenzt. Kreuz = Standort des Beobachters.

Ein weiterer Fall mit starken Schwankungen ist der Karmingimpel (9 – 18 (-26) – 2), der oben schon angesprochen wurde. Er ist an der Oder wie der Schlagschwirl nahe seiner Westgrenze. Er ist außerdem wegen der polygamen und vagabundierenden Männchen schwer zu kartieren (NOAH 2002). 2008 gab es viele singende Männchen, die nicht mehr-



Abb. 4: Bekassinen (Foto: G. Blutke).

fach bestätigt werden konnten. Bei einer Bootsfahrt auf dem Gutmundsee und der Schwarzen Lanke war im Schilfwald eine Konzentration von korrespondierend singenden Männchen im roten Pracht-, aber auch im weibchenfarbenen Schlichtkleid. Die Fahrt konnte später nicht wiederholt werden, acht Reviere blieben dadurch unbestätigt.

Die Bekassine (20 – 43 – 15) hätte eine gesonderte Betrachtung verdient. Jeder Kartierer und jede Kartiererin weiß, dass sie ungewöhnlich viel Geduld erfordert. Es kann passieren, dass in gut besetzten Flächen mit vielen Revieren an manchen Tagen kein Hinweis auf ihr Vorkommen zu bemerken ist. Spät abends oder nachts wird man dann eines Besseren belehrt. Vielfach wird empfohlen, die ticke-Rufe als Revieranzeige zu werten. Unseres Erachtens ist es für die Bestimmung der Anzahl der Reviere gerade bei hohen Zahlen sicherer, die Meckerflüge auszuwerten. Entgegen anders lautenden Aussagen finden diese Balzflüge ausschließlich über dem eigenen Revier statt. Bei bestimmten günstigen Bedingungen, die schwer voraussagbar sind, umfliegt die Bekassine stereotyp mit sieben bis acht Meckerphasen ihr Revier. In dicht besetzten Flächen führt das geringste Überfliegen der eigenen Grenze im Meckerflug sofort zu Auseinandersetzungen mit den Reviernachbarn. Die Grenzen sind für den Beobachter, vielleicht auch für den Vogel, an Gräben, Büschen usw. im Gelände zu erkennen. 2008, aber auch in späteren Jahren (Abb. 3), wurden so die Reviere mit ihren Grenzen bestimmt. Es waren mehr oder weniger Rechtecke von ca. fünf Hektar Größe. Insofern war fast die gesamte besiedelbare Fläche besetzt. Diesen Aufwand kann man sich natürlich nicht bei jeder Kartierung leisten. Die Revierzahlen werden daher bei größerer Dichte meistens unterschätzt.

→ G): Auf einen starken Einbruch der Population folgt eine leichte Erholung. Das ist besonders beim Teichrohrsänger (92 – 19 (-33) – 43) zu verzeichnen. 1994 war dieses

die zweithäufigste Art im Gebiet. 2008 war ein Einbruch, der auch mit einer sehr späten Rückkehr aus dem Winterquartier zusammenfiel. 2023 bedeutet vielleicht einen Weg zur Normalisierung. Auch in den letzten beiden Jahren hatten wir diesen Eindruck. 2025 schien der Teichrohrsänger zu früherer Häufigkeit zurückgekehrt zu sein.

Ein ähnlicher Fall liegt bei der Schafstelze (68 – 16 (-21) – 29) vor. 1994 hatte sie an den ihr zusagenden Stellen, speziell im Kleinen Bruch, eine extreme Dichte. Auf einer Probefläche von 30 Hektar wurden 28 Paare gezählt, das ist mit 9,3 Revieren pro zehn Hektar eine der »höchsten bisher nachgewiesenen« Siedlungsdichten (DITTBERNER & MÄDLÖW 1998).

Etwas anders gelagert ist der Fall der Rohrammer (129 – 68 (-82) – 64). Hier halten wir die Zahl von hundert oder mehr Revieren für alle drei Jahre für die realistischere Einschätzung. Die Methodenstandards, an die W. Dittberner noch nicht gebunden war, lassen als frühesten verwertbaren Termin erst Mitte April zu. Die Rohrammern besetzen die Reviere aber schon ab Mitte März, singen dann intensiv und sind wegen ihrer stereotypen, aber individuell ganz unterschiedlichen Strophen zwei Wochen lang zuverlässig zu kartieren. 2010 wurden östlich der Unteren Welse auf einer Strecke von 1,5 Kilometer die individuellen Reviergesänge von 30 Rohrammern ab dem 22. März aufgenommen und analysiert (BESSERT-NETTELBECK et al. 2014). Die Autorinnen schreiben: »Territories were already stable during our study period«. Mitte April sind die Sänger dann längst verpaart und vielfach schweigsam, sind öfter zu sehen als zu hören. Auch der bindende Termin Anfang Mai scheint uns nicht plausibel.

→ H): Seit 1994 verschwundene Arten.

Hier könnte man noch unterteilen in Arten, die bereits 2008 nicht mehr vorkamen, und solche, die dann zwar noch einige Reviere besetzten, deren gänzliches Verschwinden aber zu befürchten war. Zur ersten Gruppe gehören Kiebitz (5 – 0 – 0), Rotschenkel (1 – 0 – 0) und natürlich Seggenrohrsänger (7 – 0 – 0), dessen westpommersche Population mittlerweile mindestens westlich der Oder ausgestorben ist.

Einige Arten, die nur in Einzelpaaren vorkamen, brauchen hier nicht kommentiert zu werden (Waldbaumläufer, Gartenrotschwanz, Turteltaube), zumal sie mit dem Feuchtgrünland wenig zu tun haben.

Den Rückgang von Haubentaucher (10 – 0 – 0) und Blessralle (14 – 4 – 0) konnten wir uns seinerzeit nicht erklären. Dann wurde uns aber bewusst, dass wir bei unseren Kontrollgängen oft auf Exemplare des Mink (*Mustela vison*) trafen, die ja sehr gute Schwimmer sind und möglicherweise die schwimmenden Nester ausgeräumt haben.

Zur zweiten Gruppe gehören einige Entenarten. Wegen der großen Schwierigkeiten, Bruten von Enten richtig einzuschätzen, gehen wir darauf nicht näher ein.

Zu dieser Gruppe gehört aber auch leider der Wachtelkönig (17 – 8 – 0). HELMECKE (2000) stellte für den »Polder Friedrichsthal« 1998 noch die hohe Zahl von 21 Rufern fest. 2008 gab es noch acht Rufer im Gebiet südlich des Marienhofer Wehrs und auf der Rehne, und wir hofften, dass sich der Wachtelkönig dort wird halten können. Das hat sich aber nicht erfüllt.

→ 1): Als letztes seien die Arten erwähnt, die sich erst zum letzten Termin 2023 im Gebiet angesiedelt haben.

Das ist einmal die Rohrdommel, die sich ja schon 2008 lange im Gebiet aufhielt, aber dann doch in den polnischen Teil umsiedelte. In den Zwischenjahren waren immer wieder Rohrdommeln im Gebiet zu hören, einmal bis zu drei Exemplare.

Auch die Zwergdommel ist mit der allgemeinen Erholung der Population zurückgekehrt. Auch sie war in den Zwischenjahren manchmal zu vernehmen.

Das Schwarzkehlchen wurde in den Jahren nach 2008 mehrfach singend und fütternd registriert. Es hat 2023 einen Bestand von vier Revieren erreicht.

6. Vergleichbare Untersuchungen

Wenn man nach Vergleichsuntersuchungen sucht, stößt man auf die Arbeit von MARCCHOWSKI & ŁAWITZKI (2014) mit dem vielversprechenden Titel »Changes in the numbers of breeding birds in the Lower Odra Landscape Park (NW Poland) between 1995 and 2013«. Für die Jahre 1995 – 96, 2006 und 2013 werden Zahlen für die Brutvögel im gesamten Landschaftspark mit 6.009 ha angegeben. Im Jahr 2013 soll sogar im südlichen Bereich, also in Nähe zu unserem Untersuchungsgebiet, ein Plot von 280 Hektar kartiert worden sein. Die Erwartungen sind also hoch; man wird aber schnell ernüchtert. Von angeblich 124 Brutvogelarten werden nur 61 erwähnt. In Table 3 und 4 sind je 40 Arten aufgeführt, aber nur 19 erscheinen in beiden Listen. In Table 3, worin Zahlen für das gesamte Gebiet und für die drei Untersuchungsjahre angegeben werden, fehlen manche der wichtigsten Arten, wie Teich-, Schilf- und Sumpfrohrsänger, alle Grasmücken, Rohrammer, Beutelmeise, Karmingimpel, Wasserralle. Bei *Luscinia luscinia* steht für 2006: »no data«, ebenso für *Locustella fluviatilis* und *L. naevia*. Wieso sind in diesem Jahr diese wichtigen Arten nicht gezählt worden? Wir wollen die Kritik nicht ad infinitum fortführen; nur für einen seriösen Vergleich sind diese Listen unbrauchbar. Mehrfachen Bitten nach den originalen Listen kamen die Autoren nicht nach.

7. Schluss

Unsere Probestfläche, der Nordteil des Polders 10, der ein Flutungspolder ist, ist – im Gegensatz zur Meinung von DITTBERNER & MÄDLÖW (1998) – durchaus repräsentativ für im Winter überflutetes Grünland und selbst für nicht überflutetes Feuchtgrünland wie das Zeppinsche Bruch, das im Trockenpolder 5/6 liegt. Das Untersuchungsgebiet hat nach der Aufgabe der Bewirtschaftung eine Entwicklung durchgemacht, die in einigen Punkten voraussehbar war, in anderen Punkten allerdings überraschend verlief. Die meisten Veränderungen sind aber im Nachhinein gut zu interpretieren, was natürlich nur anhand von verlässlichen Zahlen möglich ist. Es wäre durchaus reizvoll, Alternativen der weiteren Entwicklung zu prognostizieren und in den Folgejahren zu verfolgen, was wirklich passiert. Es gibt ein großes Defizit an solchen langfristigen Untersuchungen.

8. Danksagung

Für die Durchsicht des Textes und für Hilfe bei der Formatierung danken wir Dr. Rainer Deneke und Wolfgang Mädlow. Unser besonderer Dank gilt der Nationalparkverwaltung Unteres Odertal (speziell Jana Chmielewski und Tim Bornholdt) für die Genehmigung der Untersuchungen im Jahr 2023 und die stete Betreuung bei auftretenden operativen Fragen, sowie für eine finanzielle Unterstützung bei der Erfassung eines Teils der Arten.

9. Literatur

- BESSERT-NETTELBECK, M., S. KIPPER, C. BARTSCH & S. L. VOIGT-HEUCKE (2014): *Similar, yet different: male Reed Buntings (Emberiza schoeniclus) show high individual differences in song composition, rates of syllable sharing and use*. J. Ornithol. DOI 10.1007/s10336-014-1052-x
- DITTBERNER, W. (2014): *Die Vogelwelt des Nationalparks Unteres Odertal*. Rangsdorf: Natur+Text, 280 S.
- DITTBERNER, W. & W. MÄDLÖW (1998): *Zur Siedlungsdichte von Vögeln in naturnahen Lebensräumen des Unteren Odertals*. Beiträge zur Tierwelt der Mark XIII: 15 – 33.
- DOHLE, W. & U. KRAATZ (2009): *Auf dem Weg zum Wildnisgebiet – Eine Kartierung der Brutvögel im Polder Friedrichsthal (Unteres Odertal) 13 Jahre nach der Erklärung des TOTALRESERVAT DURCH DAS NATIONALPARKGESETZ 1995*. MILU, BERLIN 12: 531 – 586.
- FROMMOLT, K.-H. (2016): *Lauschangriff auf die Natur – Akustische Erfassungen während der Brutzeit im Fiddichower Polder (10) des Nationalparks Unteres Odertal*. In: Vössing, A. (Hrsg.) Nationalpark-Jahrbuch Unteres Odertal 13, 92–102.
- HAUPT, H. & W. MÄDLÖW (2024): *Avifaunistischer Bericht für Brandenburg und Berlin 2021*. Otis 31: 1 – 66.
- JEHLE, P. & K. PANKOKE (1995): *Vegetationskundliche Untersuchungen an Auenstandorten im Nationalpark Unteres Odertal*. Diplomarbeit Freie Universität Berlin. 214 S.
- JEHLE, P. & K. PANKOKE (1999): *Die Pflanzengesellschaften ausgewählter Totalreservatsflächen im Nationalpark Unteres Odertal*. In: Dohle, W., R. Bornkamm & G. Weigmann (Hrsg.) Das Untere Odertal. Limnologie aktuell 9: 123 – 146.
- KRAATZ, U. (2006): *Ornithologische Beobachtungen im Nationalpark Unteres Odertal*. In: Vössing, A. (Hrsg.) Nationalpark-Jahrbuch Unteres Odertal 3, 119–122.
- MARCHOWSKI, D. & Ł. ŁAWITZKI (2014): *Changes in the numbers of breeding birds in the Lower Odra Valley Landscape Park (NW Poland) between 1995 and 2013*. Vogelwelt 135
- NOAH, T. (2002): *Zweitbrut und Polygynie beim Karmingimpel Carpodacus erythrinus*. Limicola 16: 70 – 84.
- SÜDBECK, P., H. ANDRETTZKE, S. FISCHER et al. (2005): *Methodenstandards zur Erfassung der Brutvögel Deutschlands*. Radolfzell.

ULF KRAATZ
Försterweg 24
16306 Casekow, OT Blumberg
c.fleske@gmx.de

PROF. DR. WOLFGANG DOHLE
Schlettstadter Str. 58
14169 Berlin
wdohle@zedat.fu-berlin.de